

Das Maximilianeum

München



SCHNELL + STEINER

München

Das Maximilianeum

Ein Name – drei Bedeutungen:
monumentaler Prachtbau, Studienstiftung
und Sitz des Bayerischen Landtags

Stadt: 81627 München

Bundesland: Freistaat Bayern

Der monumentale Prachtbau

Die Planungs- und Baugeschichte

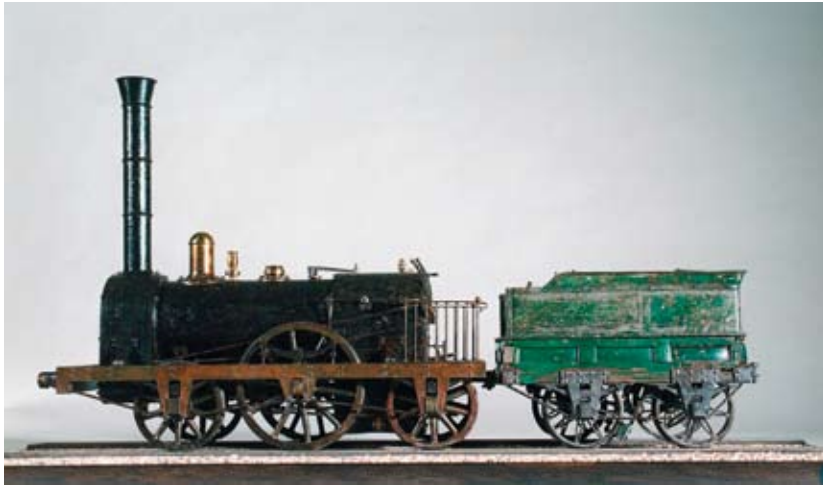
In seiner Liste der Projekte, die nach seinem Regierungsantritt verwirklicht werden sollten, führte Kronprinz Maximilian 1839 auch eine „Verbindung der Stadt mit der Isar von der Neuen Residenz aus über das Lehel“ auf. Konkretere Formen nahm dieses Vorhaben an, als der Architekt *Friedrich Bürklein* am 4. März 1851 König Max II. Pläne zur Verschönerung Münchens vorlegte,

Zweiter Entwurf für die Maximilianstraße, Friedrich Bürklein 1852 (Reproduktion im Bürkleinzimmer der Landtagsgaststätte)



Denkmal für König Max II. in der Maximilianstraße, Kasper Zumbusch 1875

in denen erstmals diese Verbindung zwischen der Münchner Altstadt und dem 1854 eingemeindeten Haidhausen als Abfolge von Straße, „Forum“, Brücken und „Akropole“ als krönendem Abschluss definiert ist. Ziel war die Schaffung eines Boulevards und eines Zentrums urbaner Kommunikation. Im Gegensatz zur Ludwigstraße sollten hier vor allem Privatbauten mit Mietwohnungen, Läden, Cafés, Restaurants, Theatersälen usw. entstehen. So konnte auch das verwinkelte Lehel erschlossen und das sumpfige, hochwassergefährdete Terrain kultiviert werden. 1853 wurde mit dem Bau der rund 1 200 m langen „Neuen Straße“ begonnen, die seit 1858 offiziell Maximilianstraße heißt. Dabei entwickelte sich das in Form eines römischen Circus geplante sog. „Forum“ immer mehr nach dem Vorbild der Pariser Champs-Élysées zum begrün- ten Straßenzug, der schließlich im Norden vom Gebäude der Regierung von Oberbayern und im Süden vom Bayerischen Nationalmuseum (heute Staatliches Museum für Völkerkunde) begrenzt wurde. Im Rondell des Forums wurde 1875 das Denkmal für König Max II. (Entwurf von *Kaspar Zumbusch*) mit personifizierten



Modell einer Dampflokomotive, Rudolf Sigmund Blochmann 1838, Beigabe zum Grundstein des Maximilianeums (heute in einer Vitrine des Steinernern Saals)

Herrschertugenden und Genien der vier bayerischen Stämme am Sockel errichtet.

Anlässlich des 700. Stadtgründungstags 1858 wurden von Stadtbaurat *Arnold Zenetti* die beiden Brücken über Isar und Praterinsel geschlagen (Anfang des 20. Jh. durch die heutigen von *Friedrich v. Thiersch* ersetzt). Bei ihrer Eröffnung am Namenstag des Königs 1863 rollte als erstes Gefährt eine Straßenlokomotive von Maffei als Symbol des technischen Fortschritts in Bayern darüber.

Um der neuen Prachtstraße Münchens ein einheitliches Aussehen zu geben, beauftragte Max II. schon 1852 fünf Architekten mit Entwürfen von Muster-Fassaden. Sie hatten sich dabei an einen vom König vorgeschriebenen neuen Stil, den sog. **Maximiliansstil**, zu halten: Auf der Basis einer angelsächsisch geprägten Neugotik sollte das Beste aus allen historischen Kunstepochen mit modernster Bautechnik vereint werden. Merkmale dieses Stils sind:

- die Skelettbauweise unter Verwendung von Gusseisen,
- die vorherrschende Vertikalität,
- die spitzbogige Arkatur als Leitmotiv,
- die Verkleidung der Fassaden mit Terrakotta,
- der helle, heitere, fast graphische Gesamtcharakter,
- die unterschiedliche Geschosseinteilung von Schauseite und Innenbau.

Parallel zur Planung der Maximilianstraße verlief die des **Maximilianeums**. 1845 lieferte der Gärtner-Schüler und Professor am Münchner Polytechnikum *Eduard Metzger* gemäß den Bedürfnissen einer neuhumanistischen Erziehungsanstalt erste Entwürfe, die aber nicht zuletzt wegen der Verwendung des Rundbogens abgelehnt wurden. Nachdem der heutige Standort endgültig festgelegt war, beauftragte Max II. den Architekten *Ludwig Lange* mit der Planung; doch auch dessen 1848 vorgelegtes Projekt entsprach nicht den Erwartungen des Königs.

Deshalb entschloss sich Max II. 1850 zu einer in Deutsch, Englisch und Französisch abgefassten „Einladung zu einer Preisbewerbung“, einem der größten internationalen Architekturwettbewerbe des 19. Jh. Der Ausschreibungstext war in seinen Bedingungen ein Manifest des Maximiliansstils. Außerdem wurde vorgegeben, dass „auch die Schwesterkünste der Malerei und Bildhauerei in größerer Ausdehnung zugezogen werden sollen, um mit ihrer Hilfe ein nach allen seinen Theilen bedeutsames, für die Gegenwart charakteristisch-schönes Denkmal der Kunst und Bildung ins Leben zu rufen“.

Fassadenplan des Maximilianeums mit Spitzbögen, Friedrich Bürklein um 1855 (Reproduktion im Bürkleinzimmer der Landtags-gaststätte)

Bei diesen Voraussetzungen verwundert es nicht, dass der vorge-sehene Teilnahmeschluss mangels Bewerber zweimal verlängert werden musste und die Jury schließlich über nur 17 Einsendungen zu entscheiden hatte. Der erste Preis wurde 1854 zwar dem Berliner Oberbaurat und Schinkel-Schüler *Wilhelm Stier* zuerkannt, doch lehnte Max II. den „phantasiereichen“ Entwurf nicht nur aus



6 Die Planungs- und Baugeschichte

Blick aus
den Arkaden
des Maxi-
milianeums
über München

Kostengründen ab. Er beauftragte kurzerhand Friedrich Bürklein, der durch den Stadtverschönerungsplan bewiesen hatte, wie gut er auf die königlichen Vorstellungen und Wünsche einzugehen vermochte. Nachdem der nicht ganz reibungslose Grundstückserwerb abgeschlossen war, konnte Max II. am 6. Oktober 1857 in Anwesenheit sämtlicher Staatsminister, des Regierungspräsidenten, des Rektors der Universität und des Vorstands der Akademie der Wissenschaften, bei Sturm und Regen den Grundstein zu Bürkleins Bau legen.

Die Erdarbeiten und die Errichtung der gewaltigen Substruktionen dauerten lange. Gleichzeitig realisierte *Karl Effner* nördlich davon die Maximiliansanlagen. In den Dachstuhl des der Studienstiftung vorbehaltenen Ostteils wurde am 28. November 1861 der letzte Balken eingefügt. Am 5. Februar 1864, kurz vor seinem überraschenden Tod, verordnete der König – obwohl der Mittel-

trakt des Westbaus bereits über das erste Obergeschoss gediehen war – aufgrund wachsender Kritik eine entscheidende Planänderung, die einer Kapitulation des Maximiliansstils gleichkam: Die projektierten Spitzbogenarkaden, wie sie unter anderem ein Bürklein-Entwurf im Münchner Stadtmuseum und das Gemälde von *Engelbert Seibertz* im heutigen Konferenzzimmer zeigen, mussten „undeutschen“ Neurenaissancebögen weichen, die Lisenen einer Säulen- bzw. Pilasterordnung.

Da das Projekt nach dem Tod des Königs, der die Baukosten aus seiner Privatschatulle bestritten hatte, weitgehend aus den Zinsen des Stiftungskapitals finanziert werden musste, zog sich die Fertigstellung hin: Erst 1872 fielen die letzten Gerüste an der Schaufront; 1874 war der Bau innen und außen endgültig vollendet –



einfacher als geplant und stellenweise schlecht ausgeführt. Schon zwanzig Jahre später musste die große Umfassungsmauer aus Ziegelwerk vollständig neu errichtet werden. 1902 wurden die verwitterten Stereochromien (Gemälde in einer neu entwickelten Technik) in den Giebelfeldern durch Mosaiken ersetzt.

Bis 1918 beherbergte das Maximilianeum neben der Studienstiftung und einer Galerie mit Historienbildern auch die königliche Pagenschule. Ab Anfang der 1930er Jahre waren hier auch der „Thesaurus linguae Latinae“ (zur Sammlung und Sichtung des lateinischen Sprachschatzes) und die „Akademie zur Erforschung und Pflege des Deutschtums“ untergebracht. Die Bestrebungen der Nationalsozialisten, hier eine NSDAP-Kreisburg zu etablieren, konnten vereitelt werden. Doch diente das Gebäude als Bühne für



Raum der
Stille, Florian
Lechner 2005

Propagandaveranstaltungen der NSDAP: Unter anderem wurde 1938–1943 in den Galerieräumen die NS-konforme „Münchener Kunstausstellung“ gezeigt, deren Besucher vom in den oberen Arkaden eingerichteten „höchstgelegenen Café Münchens“ einen „prächtigen Rundblick auf die Stadt und Fernblick in's Gebirge“ genossen. Auch vom nationalsozialistischen Trauerkult blieb das Maximilianeum nicht verschont: Nach dem von Hitler eingesetzten Ministerpräsidenten Ludwig Siebert (gestorben 1942) wurde auch der Gauleiter für München und Oberbayern, Adolf Wagner, 1944 im Maximilianeum aufgebahrt. Während des Zweiten Weltkriegs waren zudem eine Flakeinheit und Teile des Statistischen Landesamtes einquartiert, 1946 ein halbes Jahr lang auch die Akademie der Tonkunst (später Hochschule für Musik). Bei Kriegsende waren zwei Drittel des Bauwerks zerbombt.

Deshalb war es ein Glücksfall, dass der Bayerische Landtag das Maximilianeum zu seinem Sitz machte, auch wenn er zunächst die Studienstiftung gerne verdrängt hätte. Nachdem sich beide Parteien geeinigt hatten, zog der Landtag am 11. Januar 1949 ein, wozu entsprechende Änderungen in den bisherigen Galerieräumen notwendig waren. Bald zu klein geworden, wurden 1958/59 im Os-

ten die sog. Neubauten Nord und Süd errichtet. 1978–1986 wurde das Maximilianeum grundlegend saniert, übertünchte Fresken und Stuckaturen wieder freigelegt, vermauerte Bögen wieder geöffnet und die Terrakotta-Verkleidung der Westfassade erneuert.

1990 schuf Prof. *Gerd Winner* von der Akademie der Bildenden Künste in München für den Landtag eine Folge von 24 Bildern in Mischtechnik: An- und Einsichten des Maximilianeums. 1991–1993 entstand unter dem Maximilianeum eine Tiefgarage. Bis Oktober 1994 konnten die längst nötigen Erweiterungsflügel (Entwurf Volker Staab und Jürgen Pleuser, Berlin) unter Beibehaltung der Nachkriegstrakte als modern-eigenständige und doch zurückhaltende Ostfassade des gesamten Baukomplexes fertiggestellt werden.

Ein Landeswettbewerb mit dem Titel „Kunst im Parlament – Bilder aus Bayern“, an dem sich junge, aus Bayern stammende oder in Bayern lebende Künstler (unter 35 Jahren) beteiligen konnten, wurde ausgelobt. Die preisgekrönten Arbeiten wurden angekauft. Sie sind heute unter anderem in den neuen Sitzungssälen und Fluren zu sehen.

Da der Plenarsaal des Landtags von 1949 nicht mehr den technischen Anforderungen eines zeitgemäßen Parlamentsbetriebs genügte, wurde er 2004/05 nach Plänen des (erneuten) Wettbewerbs-siegers *Volker Staab*, Berlin, völlig neu gestaltet. Zur gleichen Zeit entstanden im Stockwerk darunter der neue Sitzungssaal 3 und der von Glaskünstler *Florian Lechner*, Nußdorf am Inn, ausgestattete „Raum der Stille“, ein Rückzugsort, der zur Besinnung einlädt.

Um die zunehmende Raumnot, insbesondere den Mangel an Sitzungssälen, zu beseitigen, wurden 2009 die Weichen für einen „Erweiterungsbau Nord“ gestellt: Aus dem Wettbewerb ging das Berliner Architekturbüro „*Léon Wohlhage Wernik*“ als Sieger hervor.

Der Baumeister Friedrich Bürklein

Friedrich Bürklein wurde am 30. März 1813 als Lehrerssohn in Burk bei Dinkelsbühl geboren. Ab 1828 studierte er – wie acht Jahre später auch sein jüngerer Bruder Eduard – bei *Friedrich v. Gärtner* an der Akademie der Bildenden Künste in München; er sollte der nach *Gottfried Semper* erfolgreichste und namhafteste Schüler dieses Architekturprofessors werden. 1836 legte er den



„Konkurs“ für den Staatsdienst ab. 1840/41 durfte er Gärtner zur Bauüberwachung der Residenz König Ottos nach Athen begleiten. Zunächst war Bürklein als Architekt von Privathäusern und Villen in und um München tätig, wobei er dem Stil seines Lehrers verpflichtet blieb. 1843 trat er als Baukondukteur in den Staatsdienst ein. Ein Jahr später kam er zur Eisenbahnbaukommission in Nürnberg, die 1845 der neuen Generalverwaltung der kgl. Eisenbahnen in München angegliedert wurde. In ihrem Auftrag besichtigte er 1846 Eisenbahnhochbauten in Deutschland, Belgien, Holland, Frankreich und England. Daher kam es auch, dass zahlreiche bayerische

Bahnhöfe nach Bürkleins Plänen errichtet wurden, etwa in Ansbach, Augsburg, Bamberg, Hof, Nördlingen oder Rosenheim. Sein spektakulärster Bahnhofsbau war jedoch der von München 1847–1849, dessen kühn konstruierte Bahnsteighalle auch die Aufmerksamkeit von König Max II. erregte. Er ernannte Bürklein 1851 zum Professor an der Polytechnischen Schule in München und beförderte ihn im folgenden Jahr zum „Baurath“ (später „Oberbau-“ und „Generaldirektionsrath“) bei den Generaldirektionen der kgl. Verkehrsanstalten. 1853 nahm ihn der König auf seine Romreise mit.

Bürkleins Hauptwerk ist zweifelsohne die Anlage der Münchner Maximilianstraße mit den dortigen Gebäuden der Regierung von Oberbayern (1856–1864), der Neuen Münze (1857–1863) und des Maximilianeums. Einen bedeutenden Schritt von der Neugotik des (zerstörten) Wittelsbacher Palais zum Maximiliansstil stellt die von ihm errichtete ehemalige „Frauengebäranstalt“ (1853–1856) in der Sonnenstraße dar. Gebrochen durch die allgemeine Ablehnung seines Baustils, den Schwund seines Ansehens nach dem Tod seines Gönners Max II. und den Verlust seines ältesten Sohnes in der Schlacht vor Sedan, starb Bürklein am 4. Dezember 1872 in der Heilanstalt Werneck in Unterfranken.



Mittelrisalit
der West-
fassade mit
Nike von Max
Widmann

Der Außenbau und seine Bildwerke

Hoch über der Isar zieht das Maximilianeum die Blicke auf sich. Als Höhepunkt der Maximilianstraße von einer ausgreifenden Auffahrt erschlossen, erhebt es sich aus dem Grün der Maximiliansanlagen. Sein Glanz wird gesteigert, wenn die Abendsonne die Terrakotta-Verkleidung und die Mosaiken der Giebelzone erstrahlen lässt. Die auf einem hohen Sockel ruhende, flachgedeckte **Schaufront** setzt sich aus einem leicht konkaven Mitteltrakt und zwei geraden Seitenflügeln zusammen. Die gleichmäßigen Rundbogenreihen der beiden Geschosse werden seitlich von je einem dreistöckigen offenen Turm begrenzt und durch die drei Risalite (vorspringende Bauteile) des Mitteltrakts rhythmisiert. Die untere Arkadenreihe ist durchgehend nach Westen geöffnet, die obere im Mittelteil verglast und in den Flügeln beidseitig offen, wodurch dem Bau seine Schwere genommen ist. Im Zentrum überragt der dreiaxige Mittelrisalit pavillonartig die Schaufront, in der Mittelachse durch höhere Bögen herausgehoben und in der Siegesgöttin Nike (Zinkguss nach Max Widmann) gipfelnd. Die beiden Seitenrisalite des Mitteltrakts sind ähnlich gestaltet; auch sie weisen im „piano nobile“ anstelle der Pilastergliederung eine korin-

Seite 12/13:
Die Schau-
front des
Maxi-
milianeums
von Nord-
westen

Baumeister
Friedrich
Bürklein,
Lithographie
von Franz
Moos





Wittelsbacher-Hausvertrag in Pavia, Mosaik, nach Entwurf Michael Echters, am nördlichen Risalit

Die tische Säulenordnung auf und werden von einer Attika mit Bildern in Halbkreisfeldern überhöht. Dadurch werden am Außenbau die bedeutendsten Innenräume markiert: der sog. Steinernen Saal in der Mitte, das heutige Konferenzzimmer im Norden und der jetzige Lesesaal im Süden.

Weithin sichtbar verkünden die Bildwerke der Westfassade das Programm der ursprünglichen „höheren Bildungs- und Unterrichts-Anstalt“. So zeigen die 1902 den originalen Stereochromien nachgebildeten Mosaiken am Mittelrisalit

- die *Stiftung des Ritter- und Benediktinerkonvents Ettal* durch Kaiser Ludwig IV. den Bayern 1330 als Beispiel der Religiosität und Wohltätigkeit des bayerischen Herrscherhauses,
- flankiert von der *Gründung der Universität Ingolstadt* durch Herzog Ludwig IX. den Reichen 1472 und dem Sieg des fränkischen Dichters Wolfram von Eschenbach im *Sängereiwettstreit auf der Wartburg* als Hinweis auf die seit alters in Bayern blühende Wissenschaft und Kunst.

Diese Bilder, von denen sich Ölskizzen im Maximilianeum erhalten haben, gehen auf den Münchner Akademieprofessor und Historienmaler *Karl Theodor v. Piloty* (1826–1886) zurück.

Das mittlere Mosaik des nördlichen Risalits – nach *Michael Echter* (1812–1879), einem der ersten und bedeutendsten Illustratoren



Drei Büsten der Westfassade: (von links) Franz von Assisi, Papst Gregor der Große und Vinzenz von Paul

der Wagnerschen Tondichtung – führt als vorbildliche staatsmännische Leistung den *Wittelsbacher-Hausvertrag* zwischen Kaiser Ludwig IV. und seinen beiden Neffen zu Pavia 1329 vor Augen. Die seitlich abgebildeten Hilfsmittel der Wissenschaften (Globus, Bücher) nehmen Bezug auf den Freskenzyklus des darunter befindlichen Saals. Das Gegenstück am südlichen Risalit – nach dem Schlachtenmaler Feodor Dietz (1813–1870) – präsentiert als Werk der Kriegskunst die *Befreiung Wiens von den Türken* 1683 unter der Führung des bayerischen Kurfürsten Max Emanuel, des Herzogs Karl von Lothringen und des Polenkönigs Johann III. Sobieski. Die dazu passenden seitlichen Kriegstrophäen verweisen wiederum auf das Bildprogramm des hier liegenden Raumes.

22 lorbeerumkränzte Büsten über der unteren Arkadenreihe porträtieren wie die ursprünglich in den Wandelgängen darüber aufgestellten Marmorbüsten von Peter Schöpf und Johann v. Halbig „Wohltäter, Erfinder, Weise, Literaten, Staatsmänner und Feldherren“ (nördlich: von Homer bis Franz von Assisi, südlich: von Gustav Adolf bis Pythagoras). Bei der Fassadenrenovierung 1962/63 mussten drei davon erneuert werden, wobei der Bildhauer „Scheerbaum“ (*Fritz Scherbaum?*) die griechische Dichterin Sappho (als Frau) und den Römer Brutus (als Tyrannenmörder) neu ins Programm aufnahm.



Erweiterungs-
bauten
des Maxi-
milianeums
aus der
2. Hälfte des
20. Jh.

An den Repräsentationsteil des Maximilianeums schließt sich im Osten um das Treppenhaus herum ein fünfstöckiges, rechteckiges **Rückgebäude** an, das in seiner Schlichtheit nur als Kehrseite der Kulisse angesehen werden kann. Hier befanden sich ursprünglich Wohn-, Lehr-, Kranken-, Speise-, Konversations-, Bibliotheks- und Lesezimmer, Turn-, Fecht- und Tanzsäle von Studienstiftung und Pagenschule sowie die Wohnungen beider Direktoren. Im ersten Stockwerk sind heute die Büroräume der Präsidenten und des Direktors des Bayerischen Landtags sowie Sitzungssäle untergebracht. Von den Ostgängen führen Verbindungstrakte zu den modernen Erweiterungsbauten im Norden und Süden, die seit 1994 durch zwei keilförmige Flügel mit zweischaliger Klimafassade gegen Osten abgeschirmt werden. Die **Ostzufahrt** zum Maximilianeum wird heute von geschwungenen Freitreppen mit einer stelenartigen Metall-Doppelskulptur von Prof. *Alf Lechner* (1995) eingefasst.

Das Innere und seine Ausstattung

Betritt der Besucher das Maximilianeum durch das Hauptportal im Westen, empfängt ihn ein von Pfeilerarkaden umsäumtes **Vestibül**, das vor der Kriegszerstörung anstelle der heutigen Flachdecke ein



Gedenktafel
für Abge-
ordnete, die
1933 gegen
das Ermächti-
gungsgesetz
gestimmt
haben, im sog.
Kreuzgang

Seite 18/19:
Blick in den
sog. Kreuz-
gang im
obersten
Stockwerk des
Treppen-
hauses

Tonnengewölbe überspannte. Von hier aus erreicht man nördlich die 2009 neu gestaltete **Landtagsgaststätte** mit Gartensaal, Maximilian-, Bürklein- und Bayernzimmer.

Beim Blick ins repräsentative **Treppenhaus** erscheint als Zielpunkt auf der Galerie ein monumentales spätgotisches **Kruzifix** aus Chieming bei Traunstein (um 1520, Dauerleihgabe des Bayerischen Nationalmuseums). Auf halber Höhe teilt sich die Treppenanlage in zwei Läufe, die zu den offenen Arkaden des Steinernen Saales führen. Unter der Lichtkuppel des Treppenaufgangs, in den Bögenfeldern der Blendarkaden, sieht man den 1872 vollendeten, heute fragmentarischen **Sgraffito-Zyklus** des westfälischen Malers und Trägers des Maximilians-Ordens *Engelbert Seibertz* (1813–1905) mit den ursprünglich neun Allegorien: „Unterricht, Friede, Fleiß – Erziehung, Frömmigkeit, Recht/Gesetzmäßigkeit – Tapferkeit, Vaterlandsliebe, Gefahr“. Treppenabsatz und Galerie (sog. „Kreuzgang“) zieren heute zwölf **Marmorbüsten** von Peter Schöpf und Johann v. Halbig (entstanden 1859–1861). Sie stellen antike Philosophen, Dichter, Forscher und Staatsmänner dar, die aus der Sicht des 19. Jh. den Studierenden als Vorbilder dienen sollten. Die restlichen zwölf Büsten sind im Foyer der Studienstiftung zu sehen.





Kaiserkrönung
Karls des
Großen,
Gemälde von
Friedrich
Kaulbach im
Steinernen
Saal

Daneben erinnert eine Gedenktafel des Münchner Bildhauers *Jochen Scheithauer* aus Eichstätt Jura an die Parlamentarier und Parlamentarierinnen, die 1933 im Reichstag gegen das „Ermächtigungsgesetz“ (Übertragung der gesamten Staatsgewalt auf die nationalsozialistische Regierung) gestimmt haben. Der Landtag gedenkt mit der Tafel auch der Abgeordneten, die während der nationalsozialistischen Diktatur Widerstand geleistet haben, und der Verfolgten und Ermordeten aus seinen Reihen. Ergänzt wird die Gedenktafel durch eine vom Haus der Bayerischen Geschichte (Augsburg) und dem Institut für Zeitgeschichte (München) erarbeitete Dokumentation, die an einer Informationssäule Namen und Schicksale der in der Nazizeit verfolgten Abgeordneten abrufbar macht.

An den Seitenwänden des nach dem Empfangs- und Festraum des Nymphenburger Schlosses benannten **Steinernen Saales** hängen vier großformatige Gemälde:

- zwei ganzfigurige Porträts der bayerischen Könige Max I. Joseph (von *Moritz Kellerhoven*) und Max II. als Großmeister des Hu-



Kaiserkrönung
Ludwigs IV.
des Bayern,
Gemälde von
August
v. Kreling im
Steinernen
Saal

bertusordens (von *Julius Zimmermann*), Leihgaben der Bayerischen Staatsgemäldesammlungen,

- zwei gewaltige **Historienbilder**: südlich „Die Kaiserkrönung Karls des Großen 800 n. Chr.“ von dem Hannoverschen Hofmaler *Friedrich Kaulbach* (1861) und nördlich „Die Kaiserkrönung Ludwigs IV. des Bayern 1328“ vom Direktor der Nürnberger Kunstgewerbeschule *August v. Kreling* (1859).

Letztere sind Reste eines früher 30 Ölgemälde umfassenden Auftragswerkes von König Max II. mit Ereignissen der Weltgeschichte (vom Sündenfall der Stammeltern bis zur Völkerschlacht bei Leipzig). Sie wurden ursprünglich im Steinernen Saal und in den beiden flankierenden Sälen des Maximilianeums präsentiert. Von diesen ab 1852 ausgeführten Bildern überstanden nur 17 den Zweiten Weltkrieg. Sie sind heute auf die Gänge und Räume der Studienstiftung, der Eigentümerin des Maximilianeums, und auf zwei Säle des Landtags verteilt. Als Leihgabe ist das Gemälde Arthur v. Rambergs „Der Hof Kaiser

Seite 22/23:
Der 2004/05
neu gestaltete
Plenarsaal des
Bayerischen
Landtags



Friedrichs II. zu Palermo 1226“ in der Neuen Pinakothek ausgestellt.

Das reich
geschnitzte
Eichenportal
des Plenar-
saals

In der Vitrine unter der Mittelarkade zum Treppenhaus sind **Gegenstände aus dem Grundstein des Maximilianeums** von 1857 zu sehen, der 1998 zufällig bei Bauarbeiten entdeckt wurde: die Grundsteinurkunde, Baupläne und Münzen der Zeit, vor allem auch Porträts von König Max II. und seiner Gemahlin Marie Friederike von Preußen in Porzellanmalerei sowie das älteste in

Deutschland erhaltene Modell einer Dampflokomotive mit Tender (1838). Das südöstliche der vier Rechteckportale des Steinernen Saales ist durch eine 1949 von den Vereinigten Werkstätten gefertigte **Eichtüre** mit sehr **plastischen Reliefs** von *Fritz Schmollgen*. *Eisenwerth* besonders hervorgehoben. Diese veranschaulichen wünschenswerte **Parlamentariertugenden**: soziale Verantwortung (Mantelteilung des hl. Martin), Fleiß (Frau beim Spinnen mit Katze), Gerechtigkeit (Justitia mit Waage und Schwert), unbeeirrte Urteilskraft (zwei Frauen, die auf eine dritte einreden), Weisheit (Lehrende mit Eule) und Tatkraft (Herkules bei der Reinigung des Augias-Stalls).

Damit wird deutlich, dass dieses Portal in den **Plenarsaal des Bayerischen Landtags** führt. Der 2004/05 neu gestaltete Sitzungssaal für die Vollversammlung der (ohne Überhang- und Ausgleichsmandate) 180 Abgeordneten überrascht durch seine Helligkeit, die durch die Dachkonstruktion aus Glas und das neue große Südfenster bewirkt und durch die in hellem Eichenholz ausgeführten Möbel und Wandvertäfelungen unterstrichen wird. Dazu passt die großzügig-beschwingte Kurvierung der Abge-



Das Große
Bayerische
Staatswappen
von Nol
Hennissen im
Plenarsaal



ordneten-Sitzreihen und der Tribünenbrüstung sowie – im Gegensatz – des Präsidenten-/Regierungspodiums. Modernste Technik sorgt für optimale Kommunikation und Information, beste Akustik, ausgewogenes Raumklima und störungsfreie Live-Übertragungen. Das **Große Bayerische Staatswappen** über dem Präsidentensitz sowie die Wappen der sieben bayerischen Regierungsbezirke an der Rückseite der Besuchertribüne in gleicher Technik gestaltete ganz unaufdringlich der Objektkünstler *Nol Hennissen*. Das nordöstliche Portal des Steinernen Saales bildet den Zugang zum **ehemaligen Vollversammlungssaal des Bayerischen Senats**. Diese zweite parlamentarische Kammer, in der die sozialen, wirtschaftlichen, kulturellen und gemeindlichen Körperschaften des Landes vertreten waren, wurde zum 1. Januar 2000 durch einen Volksentscheid (im Jahr 1998) abgeschafft. Heute erinnern an sie in diesem Saal noch fünf der ebenfalls von den Vereinigten Werkstätten gelieferten **Bronzereliefs** an den Wandleuchtern; denn ihre antiken Götter und mythologischen Gestalten weisen einen Bezug zu den vormals im Senat vertretenen zehn Körperschaften auf. Die ehemalige Sitzungsglocke aus der Gießerei Perner in Passau ist jetzt im Gang vor den Präsidentenbüros ausgestellt. An der Stirnwand hängt ein 1950 von Prof. *Hermann Kaspar* entworfener **Gobelin** mit dem von zwei Löwen gehaltenen Großen Bayerischen Staatswappen, bestehend aus dem Pfälzer Löwen, dem fränkischen



Blick in den
ehemaligen
Senatssaal

Rechen, dem blauen Panther Altbayerns, den drei staufischen Löwen Schwabens, den Wittelsbacher-Rauten im Herzschild und der sog. Volkskrone und den Wappen der (bis 1945, d.h. einschließlich der Rheinpfalz, acht) Regierungssitze Bayerns (von links: Augsburg, München, Regensburg, Würzburg, Landshut, Bayreuth, Speyer und Ansbach). Die ursprüngliche Funktion des Raums als Galeriersaal rufen zwei Historienbilder in Erinnerung: „Seeschlacht bei Salamis 480 v. Chr.“ von dem Münchner Akademiedirektor *Wilhelm v. Kaulbach* und „Demütigung Kaiser Friedrich Barbarossas durch Herzog Heinrich den Löwen 1176“ von Akademieprofessor *Philipp Foltz*.

Das nordwestliche Portal des Steinernen Saales öffnet sich in den nördlichen Wandelgang, den sog. **Präsidentengang**, der sich der Kurvatur der Fassade angleicht. Seinen Namen hat er von den hier angebrachten Porträts (Öl auf Leinwand) der ehemaligen Landtagspräsidenten seit 1946: Dr. Michael Horlacher (1946–1950), Dr. h. c. Georg Stang (1950/51), Dr. Dr. Alois Hundhammer (1951–1954), Dr. Hans Ehard (1954–1960), Rudolf Hanauer (1960–1978), Dr. Franz Heubl (1978–1990), Dr. Wilhelm Vorndran (1990–1994), Johann Böhm (1994–2003) und Alois Glück (2003–2008).

Demütigung
Friedrich
Barbarossas
durch
Heinrich den
Löwen,
Gemälde von
Philipp Foltz
im Senatssaal

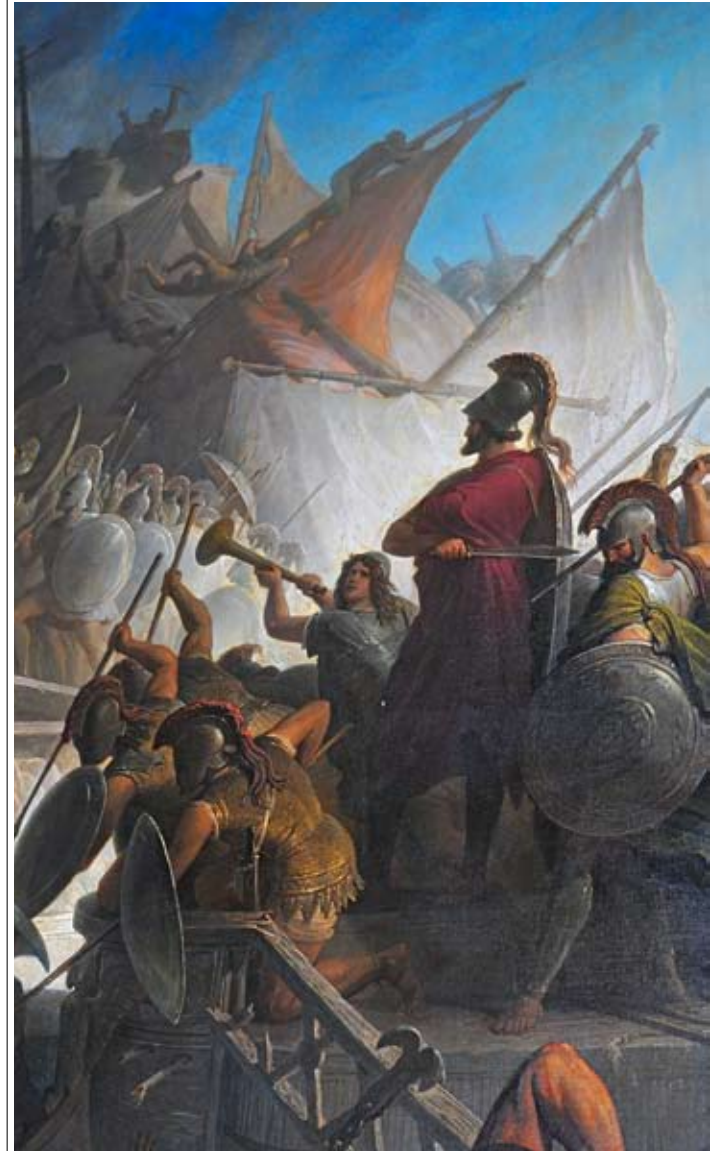


Der Gang mündet in das heutige **Konferenzzimmer**, das festlichen Empfängen und Sitzungen des Ältestenrats des Landtags dient. Der Rechtecksaal setzt sich aus drei Jochen zusammen: dem großen, baldachinartig mit vier Marmorsäulen gestalteten Mittelraum und zwei schmälere Jochen im Süden und Norden. Die Ostwand des Mittelraums nimmt ein 1865 von *Engelbert Seibertz* geschaffenes Fresko ein, welches das Maximilianeum mit Spitzbögen und neugotischen Fenstern noch vor der Planänderung im Februar 1864 wiedergibt (die zugehörige Ölskizze im Festsaal der Studienstiftung ist „1858“ datiert). Es zeigt die imaginäre Einführung Alexander v. Humboldts in einen Kreis berühmter Männer aus Kunst und Wissenschaft im Bayern des 19. Jh., wobei die bereits verstorbenen Persönlichkeiten im Hintergrund abgebildet sind (vgl. S. 30/31). Ergänzt wird das Gemälde durch die Allegorie der „Wahrheit“ (mit Spiegel) zwischen der „Chemie“ und der „Architektur“ in den Bogenfeldern derselben Seite. An den übrigen Wandflächen des Konferenzzimmers reihen sich die von *Georg Hiltensperger* gemalten **Standbilder** von je sechs historischen „Wohltätern“ (von Bartolomé de Las Casas, dem Apostel der Indianer, bis zu Fürstbischof Julius Echter von Mespelbrunn, dem Gründer des Juliusspitals und der Universität in

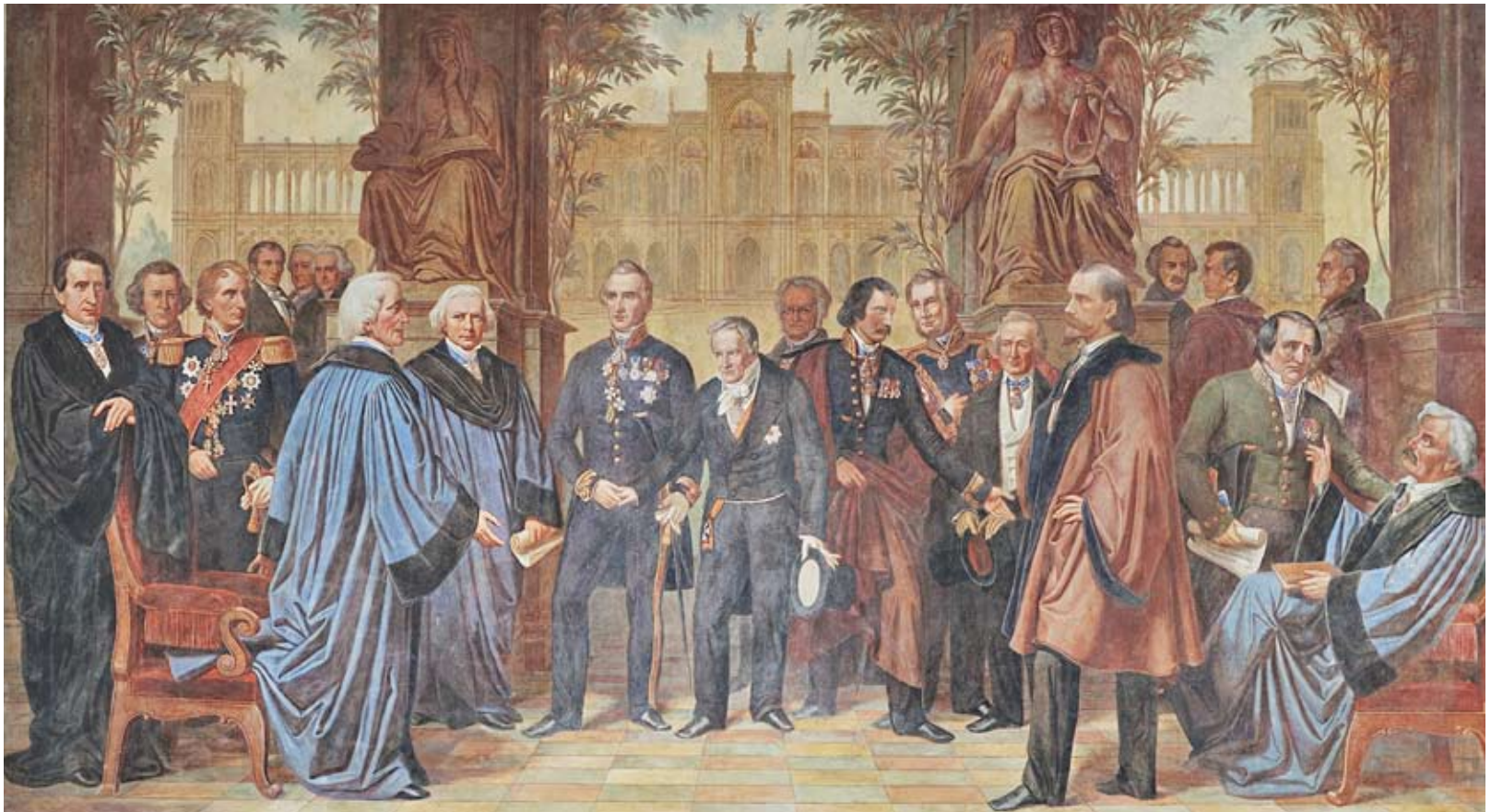
Harem des
Perserkönigs
Xerxes,
Ausschnitt
aus Wilhelm
v. Kaulbachs
Gemälde
„Seeschlacht
bei Salamis“
im Senatssaal



Der Athener
Feldherr
Themistokles,
Ausschnitt
aus Wilhelm
v. Kaulbachs
Gemälde
„Seeschlacht
bei Salamis“
im Senatssaal



Imaginäre
Einführung
Alexander
v. Humboldts
in den Kreis
berühmter
Männer
Bayerns des
19. Jh., Fresko
von Engelbert
Seibertz im
Konferenz-
zimmer



1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20

1 Ignaz von Döllinger
2 Friedrich von Hermann
3 Leo von Klenze
4 Joseph von Fraunhofer
5 Lorenz von Westenrieder

6 Johann Georg von Lori
7 Friedrich von Thiersch
8 Friedrich Wilhelm von Schelling
9 Justus von Liebig
10 Alexander von Humboldt

11 Carl Ritter
12 Wilhelm von Kaulbach
13 Wilhelm von Doenniges
14 Leopold von Ranke
15 Emanuel von Geibel

16 Ludwig von Schwanthaler
17 August Graf von Platen-Hallermünde
18 Franz Lachner
19 Franz Xaver von Baader
20 Franz von Kobell



Das Konferenzzimmer Würzburg) und „Erfindern“ (von Christoph Kolumbus, dem Entdecker Amerikas, bis zu Alois Senefelder, dem Erfinder der Lithographie). Diese Bilder waren als Ergänzung des schon erwähnten Büstenzyklus gedacht, der sich einst in den Wandelgängen südlich und nördlich des Steinernen Saales wie in einer „Ruhmeshalle“ hinzog. Im südlichen Wandelgang hängt heute eine „Waldige Hügellandschaft“ des unter Kurfürst Karl Theodor aus Mannheim übergesiedelten Hofmalers *Ferdinand Kobell* (1740–1799), eine Leihgabe der Bayerischen Staatsgemäldesammlungen. Über dem linken Zugang zum Plenarsaal sind runde Steinreliefs von F. Schmolz gen. Eisenwerth mit den Büsten der personifizierten „Gerechtigkeit“ und „vorausschauenden Planung“ den Abgeordneten als Maximen vor Augen gestellt.

Der südlich anschließende Raum, der den Abgeordneten als Lesesaal dient, ist in Lage, Gestalt und Bildprogramm das Gegenstück zum Konferenzzimmer, besitzt aber im Gegensatz dazu eine vornehmere Farbfassung (goldschimmernde Felderrahmen, schwarz-marmorierte Säulenschäfte) und Spitzbögen, die beweisen, dass das Maximilianeum (bis auf die Arkaden und Flügel) im Rohbau fertig war, als der König 1864 starb. Die ursprünglich die Ostseite des Lesesaals schmückenden Wandgemälde von E. Seibertz – im

Zentrum eine Versammlung bedeutender Staatsmänner zur Zeit des Wiener Kongresses, in den Bogenfeldern die Friedensgöttin, die Geschichte mit den Hilfswissenschaften Geographie und Altertumskunde sowie die Kriegsfurie – wurden im Zweiten Weltkrieg zerstört. Dafür ist heute über dem Zugang zum Plenarsaal des Landtags die Ölskizze Pilotys zu seinem Bild des „Sängerwettstreits“ an der Westfassade zu sehen. Die Standbilder des Malers *Friedrich Pecht* von 1868 repräsentieren je sechs historische Heerführer (vom russischen Feldherrn Alexander v. Suwarow bis zum Preußenkönig Friedrich II. dem Großen) und Staatenlenker (von Wilhelm III. v. Oranien bis zu Kaiser Karl dem Großen).

Wirft der Besucher einen Blick aus dem Fenster, wird für ihn etwas von der Vision wirklich, die Ministerpräsident Ludwig v. d. Pförl anlässlich der Grundsteinlegung des Gebäudes 1857 aussprach: „So werden dessen Bewohner unberührt von dem Lärm der Straßen sich doch in naher Verbindung mit der Hauptstadt finden. Ihr Auge wird täglich auf dem Schauplatz der glorreichen Geschichte des Vaterlandes ruhen, so wie die inneren Hallen des Maximilianeums die wichtigsten Taten der Weltgeschichte in großen Bildern vor die Seele ... führen sollen.“

Der Lesesaal



Seite 35:
König Max II.,
Gemälde von
Julius
Zimmermann
im Steinernen
Saal

Die Studienstiftung

Der Stifter

Schon als Kronprinz fasste **Maximilian II. von Bayern** (1811–1864) den Plan, auf der Isarhöhe einen großen „Nationalbau“ errichten zu lassen. Dazu gesellte sich bald die Idee eines „Athenäums“, einer Studienanstalt für Hochbegabte, wie es sie auch in anderen Ländern gab. Durch das Studium der Geschichte, Philosophie und Nationalökonomie an den Universitäten Göttingen und Berlin sowie durch Reisen nach London, Paris, Rom, Konstantinopel und Athen gebildet, förderte Max II. seit seinem Regierungsantritt 1848 Wissenschaft und Bildung in Bayern unter anderem durch

- die Berufung hervorragender Gelehrter aus ganz Deutschland,
- die Stiftung des Maximilians-Ordens für Wissenschaft und Kunst (1980 durch Franz Josef Strauß wiederbelebt),
- die Protektion der ersten deutschen Industrie-Ausstellung im Münchner Glaspalast,
- die Gründung des Germanischen Nationalmuseums in Nürnberg, des Bayerischen Nationalmuseums in München sowie der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften
- und Schulreformen.

Er scheute keine Mittel, „dem Geist alle Tore zu öffnen, dass Bayern nicht zurückstehe hinter den Entwicklungen der Zeit“. Unter der Regierung von Max II. wurden darüber hinaus auch staatliche Reformen in Bayern durchgeführt: die Einführung der Ministerverantwortlichkeit, freier Wahlen, der Schwurgerichte sowie der Presse- und Versammlungsfreiheit, die Trennung von Verwaltung und Justiz, die Aufhebung der Grundherrschaft und Maßnahmen zur Arbeiterfürsorge.

Die Geschichte der Stiftung

1852 wurde das „Athenäum“, das endgültig ab 1857 nach dem Stifter **Königliches Maximilianeum** heißt, provisorisch in einem Mietshaus in Universitätsnähe untergebracht. Als Stipendiaten wurden sechs Abiturienten aus den damals 28 Gymnasien Bayerns und der Pfalz (die damals zu Bayern gehörte) ausgewählt; sie durften ohne materielle Sorgen Rechts- und Staatswissenschaft

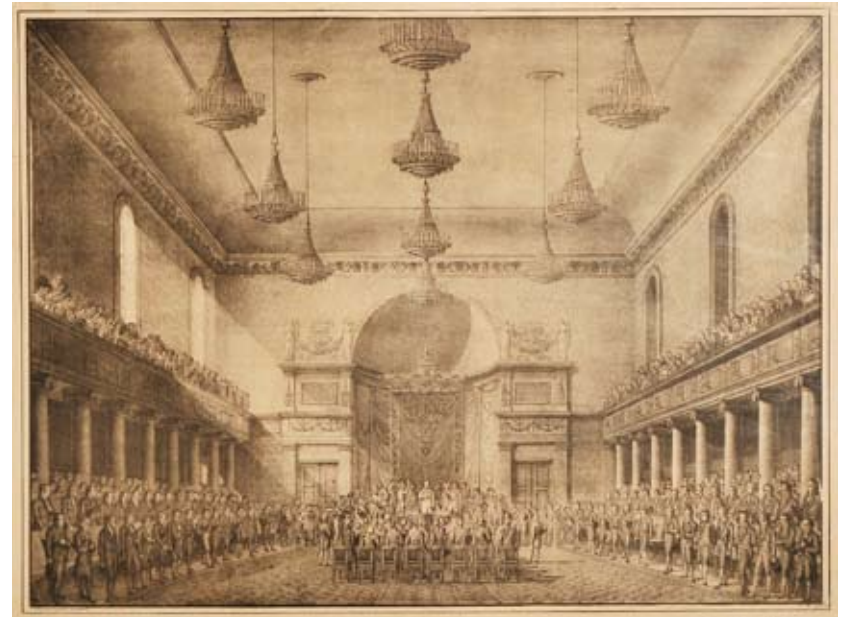


studieren. Laut Satzung mussten sie sich „sowohl in intellektueller als auch moralischer Beziehung vor ihren Altersgenossen rühmlich hervorgetan haben“. Ab 1858 wurden auch Studenten der philosophischen und naturwissenschaftlichen Fakultät zugelassen, doch sollten sie jeweils nur ein Sechstel der Gesamtzahl der Stipendiaten ausmachen. Theologen für den kirchlichen Dienst und Mediziner sind bis heute nicht zugelassen.

Leider war es dem Stifter Max II. nicht mehr vergönnt, die Vollen- dung des Anstaltsgebäudes zu erleben, und auch die juristische Form erhielt die Stiftung erst unter seinem Sohn, König Ludwig II. Gemäß der Urkunde vom 20. August 1876 umfasst das Stiftungsvermögen bis heute den historischen Baukörper des Maximilianeums sowie die noch erhaltenen Historienbilder und Marmorbüsten der ursprünglichen Galerie. 26 „Jünglinge von hervorragender geistiger Begabung und tadelloser sittlicher Führung“, die „außer dem christlichen Glaubensbekenntnis“ im Besitz der bayerischen Staatsangehörigkeit sein mussten, konnten bei freier Kost und Logis aufgenommen werden.

Nach dem Ende der Monarchie 1918 ging gemäß dem Willen des Stifters das Protektorat über das Maximilianeum auf die Ludwig-Maximilians-Universität München über; dies ist bis auf den heutigen Tag so geblieben. Die Inflation zehrte die Stiftungsfinanzen rasch auf, sodass als einzige spärliche Einnahmequelle die Eintrittsgelder der Bildergalerie blieben. Man war nun auf einen Zuschuss des Kultusministeriums angewiesen; auch die Stipendiaten selbst mussten einen Beitrag leisten. Die finanzielle Situation besserte sich erst, als das ausgebombte bayerische Parlament 1949 als Mieter ins Maximilianeum einzog.

Die „Wittelsbacher Jubiläums-Stiftung“ von 1980 ermöglicht heute auch hochbegabten Studentinnen Bayerns ein Stipendium. Im Durchschnitt leben nun 45 Stipendiaten im Maximilianeum, davon knapp die Hälfte Frauen. Seit Gründung der Anstalt haben über 800 Personen die Vorzüge der Stiftung genossen. Bekannte „Maximilianeer“ waren unter anderem die beiden Bayerischen Ministerpräsidenten Eugen Ritter v. Knilling (amt. 1922–1924) und Franz Josef Strauß (amt. 1978–1988) sowie der Physiker Werner Heisenberg (1901–1976).



Eröffnung
der ersten
Stände-
versammlung
1819

Der Bayerische Landtag

Er hat seine historischen Wurzeln in den bairischen **Landständen** (auch „Landschaft“ genannt), in denen noch keine gewählten „Volksvertretungen“ agierten, sondern „Interessenvertreter“ aus Adel, Geistlichkeit und Bürgertum. Aus ihrer ursprünglichen Beraterfunktion gegenüber dem Landesherrn erkämpften sie im Laufe des Mittelalters verschiedene Rechte:

- Mitbestimmung über Krieg und Frieden,
- Niedere Gerichtsbarkeit,
- Steuerbewilligung, -erhebung und -verwaltung,
- Beschwerde und Widerstand.

In der Schnaitbacher Urkunde von 1302 und in der Ottonischen Handfeste von 1311 schrieben die bayerischen Herzöge erstmals Freiheiten der Landstände fest. Bei jedem Regierungsantritt huldigten die Landstände dem neuen Landesherrn, nachdem ihnen dieser ihre bisherigen Rechte bestätigt hatte. Sie versammelten



Lade für die Bayerische Verfassung von 1818 (im Gang vor den Präsidentenzimmern)

sich auf den vom Landesherrn einberufenen Landtagen ab 1505 in den Regierungsstädten Straubing, München, Landshut oder Ingolstadt, ab Ende des 16. Jh. nur noch in München. Im Zuge des Absolutismus unterließen die Kurfürsten, beginnend mit Max Emanuel, die Einberufung eines Landtags. Nach der Schaffung des Königreiches Bayern wurden die Landstände 1808 aufgelöst.

Nachdem 1818 die Verfassung des Königreichs in Kraft getreten war, konnte am 4. Februar 1819 eine **Ständeversammlung** für eine Wahlperiode von sechs Jahren einberufen werden, bestehend aus einer Kammer von 50 Reichsräten (Vertreter des Hochadels, der hohen Geistlichkeit und der obersten Beamtenschaft sowie vom König ernannte Mitglieder) und einer Kammer von 115 teils direkt, teils indirekt gewählten Abgeordneten fünf verschiedener Klassen (Adelige mit Gerichtsrechten, Vertreter der Universitäten, Geistliche, Bürger aus Städten und Märkten sowie Grundeigentümer); die Präsidenten der beiden Kammern wurden vom König bestellt. Nach der Verfassung waren fünf ständige Ausschüsse vorgesehen: für Gesetzgebung (nur beratende und zustimmende Funktion), Staatsschuldentilgung, Steuern, Beschwerden und Allgemeines. Nur ein Gesamtbeschluss



Abstimmungsurnen der Ständeversammlung (im Gang vor den Präsidentenzimmern)

beider Kammern verpflichtete die Regierung. Ihren Sitz hatte die Ständeversammlung in München, Prannerstraße 20.

Da König Ludwig I. die von der Ständeversammlung geforderten Verfassungsänderungen nicht akzeptieren wollte, dankte er am 20. März 1848 ab. Sein Nachfolger Max II. bewilligte dem **Landtag**, wie jetzt die Ständeversammlung hieß, das Initiativrecht für Gesetze, die Ministerverantwortlichkeit und ein neues Wahlgesetz, das auf keiner Klasseneinteilung mehr beruhte. Von nun an war jeder steuerzahlende männliche Bürger ab dem 25. Lebensjahr wahlberechtigt. 1850 erfolgte die erste direkte Wahl des Kammerpräsidenten. Ab 1861 formierten sich in der Abgeordnetenversammlung politische Parteien. 1881 wurde die geheime Wahl der Landtagsabgeordneten erreicht, 1906 die direkte Mehrheitswahl. 1912 erhielt erstmals ein Parteiführer den Auftrag zur Regierungsbildung.

Am 8. November 1918 wurde in Bayern die Republik ausgerufen, am 12. Januar 1919 der erste **souveräne Landtag** gewählt. Erstmals waren auch Frauen wahlberechtigt. Eine verfassungsmäßige Grundlage hierfür wurde am 14. August 1919 geschaffen. Nachdem mit dem Gleichsetzungsgesetz vom 31. März 1933 durch



Der sog. Präsidenten-
gang mit
Porträts der
ehemaligen
Landtags-
präsidenten
seit 1946

die NSDAP eine neue Zusammensetzung des Landtags entsprechend dem für sie vorteilhafteren Ergebnis der letzten Reichstagswahlen erzwungen worden war, wurde er – wie die übrigen deutschen Landesparlamente – mit dem Reichsgesetz vom 30. Januar 1934 ersatzlos aufgelöst.

Nach dem Zweiten Weltkrieg billigte das bayerische Volk am 1. Dezember 1946 die neue Verfassung des Freistaates Bayern und wählte zugleich den ersten **Bayerischen Landtag** der Nachkriegszeit, der sich zunächst in der Großen Aula der Ludwig-Maximilians-Universität München, dann im Brunnenhoftheater der Residenz und im Sophiensaal der Oberfinanzdirektion versammelte. Im Januar 1949 fand er seine endgültige Bleibe im Maximilianeum.

Die Verfassung des Freistaates Bayern bestimmt in Artikel 13: „Der Landtag besteht aus den Abgeordneten des bayerischen Volkes. Die Abgeordneten sind Vertreter des Volkes, nicht nur einer Partei. Sie sind nur ihrem Gewissen verantwortlich und an Aufträge nicht gebunden.“ Bei den Landtagswahlen sind alle bayerischen Staatsbürger mit Vollendung des 18. Lebensjahrs stimmbe-

rechtigt; Kandidaten müssen ebenfalls das 18. Lebensjahr vollendet haben. An den Wahlen beteiligen sich Parteien und organisierte Wählergruppen. Eine Wahlperiode dauert fünf Jahre. In der Vollversammlung der Abgeordneten (Plenum) gipfelt die parlamentarische Arbeit der Volksvertretung.

Der von ihr gewählte Landtagspräsident (2008 wurde mit Barbara Stamm erstmals eine Frau in dieses Amt gewählt) leitet die Vollversammlung. Im Wesentlichen hat der Bayerische Landtag drei zentrale Aufgaben innerhalb des politischen Systems des Freistaates: die Regierungsbildung, die Kontrolle der Staatsregierung und der gesamten Staatsverwaltung sowie die Gesetzgebung.

Der Plenarsaal ist der zentrale Ort der parlamentarischen Beratungen. Hier wird über Gesetzentwürfe entschieden; hier finden unter anderem Aktuelle Stunden und Ministerbefragungen statt. Die Vollversammlung ist das „Schaufenster“ des Parlaments. Sie bietet den Bürgerinnen und Bürgern die Möglichkeit, sich über die Arbeit ihrer Volksvertretung zu informieren. Die Sitzungen sind grundsätzlich öffentlich; so können Besucher aus allen Teilen Bayerns das parlamentarische Geschehen von der Zuschauertribüne des Plenarsaals aus und seit einigen Jahren auch live im Internet verfolgen.

Lothar Altmann

Seite 43:
Festakt zur
Eröffnung des
Bayerischen
Landtags am

11. Januar
1949.

Oben:
unter den
Ehrengästen
Konrad
Adenauer,
damals
Präsident des
Parlamentari-
schen Rates in

Bonn
Unten:
Ansprache des
Landtags-
präsidenten
Michael
Horlacher

Literatur: Lothar Altmann / Wolf-Christian von der Mülbe, Das Maximilianeum in München, 2. Aufl. Regensburg 2004 (mit weiteren Lit.-Angaben). – Universitätsbauamt (Hrsg.), Bayerischer Landtag. Der neue Plenarsaal im Maximilianeum, München 2005. – Peter Jakob Kock, Das Maximilianeum, 2. Aufl. München 2009.



Bayerischer Landtag – Landtagsamt
Maximilianeum
81627 München
www.bayern.landtag.de

Referat P V: Öffentlichkeitsarbeit, Besucher
Tel.: (089) 41 26 – 23 39 · oeffentlichkeitsarbeit@bayern.landtag.de

Zentrale Informationsstelle (ZIS) des Landtagsamts
Tel.: (089) 41 26 – 22 68 · informationsstelle@bayern.landtag.de

Zeittafel

1857	6. Oktober: Grundsteinlegung durch König Maximilian II.
1864	Überraschender Tod König Maximilians II.
1874	Fertigstellung des Baus und Übergabe an die Studienstiftung
1902	Ersetzung der Stereochromien an der Westfassade durch Mosaiken
1944	25. April: Zerstörung von 13 der ursprünglich 30 Historien- gemälde durch Brandbomben
1948	Mietvertrag zwischen der Studienstiftung und dem Freistaat
1949	11. Januar: Festakt zum Einzug des Bayerischen Landtags
Bis 1950	Beseitigung der Kriegsschäden
1958/59	Errichtung der Anbauten Nord und Süd
1978–1986	Generalsanierung des Altbaus
1991–1993	Bau der Tiefgarage
1993/94	Erweiterung der Anbauten Nord und Süd
1998	Fund des Grundsteins von 1857 beim Bau des Zugangs zur Tiefgarage
2004/05	Umgestaltung des Plenarsaals; Schaffung des „Raums der Stille“
2007/08	Umgestaltung des Senatssaals
Ab 2010	Errichtung des Saalanbaus Nord

Vordere Umschlagseite: Das Maximilianeum

Rückwärtige Umschlagseite: Das Maximilianeum mit Isar

Fotos: Rolf Poss, Siegsdorf

Abonnement: Unsere „Kleinen Kunstführer“ durch Kirchen, Schlösser und Sammlungen im europäischen Kulturraum können beim Verlag abonniert werden. Die Reihe wurde begründet von Dr. Hugo Schnell † und Dr. Johannes Steiner †.

Schnell, Kunstführer Nr. 1860 (von 1991)

3., neu bearbeitete Auflage 2010

© VERLAG SCHNELL & STEINER GMBH REGENSBURG

Leibnizstraße 13, D-93055 Regensburg

Telefon: (09 41) 7 87 85-0 · Telefax: (09 41) 7 87 85-16

Gesamtherstellung Schnell & Steiner GmbH, Regensburg

Nachdruck, auch auszugsweise, verboten

ISBN 978-3-7954-4050-3

Weitere Informationen zum Verlagsprogramm erhalten Sie unter:

www.schnell-und-steiner.de



